Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 29 (1935)

Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : Italien-Abessinien ; Was wird Hitler tun? ; Faschismus, Sozialismus, Kommunismus ; Zäsar [i.e. Cäsar] oder Christus!

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Weltlage

Nur *ein* Thema kann es diesmal für die Rubrik „Zur Weltlage" geben:

Italien-Abeſſinien.

Was ſoll ich berichten, was darf ich als bekannt vorausſetzen? Man wird es gerne haben, wenn ich zunächſt, wenn auch nur in äußerſter Kürze, an das ſeit dem letzten Bericht Geſchehene erinnere.

Die Entwicklung.

England iſt ſich nach und nach der Wichtigkeit des Problems bewußt geworden. Es verſucht es mit einem jener ſeltſamen Querzüge zu löſen, welche die Welt an ihm irre machen und ihm den Vorwurf der Perfidie eintragen: Eden geht, ohne vorherige Verſtändigung mit Frankreich, nach Rom und bietet dort Muſſolini ein Stück des abeſſiniſchen Gebietes, allerdings nicht das beſte, an. Der Negus ſoll durch einen Zugang zum Hafen Zeila im engliſchen Somaliland entſchädigt werden, was die franzöſiſche Linie von Djibuti nach Addis-Abeba ſchwer gefährden würde, England aber neuen Einfluß in Abeſſinien gewährte. Muſſolini weiſt dieſes Angebot mit Hohn zurück, während es das ohnehin ſchon große franzöſiſche Mißtrauen gegen Englands Haltung verſtärkt. Die italieniſche Preſſe aber ergeht ſich in Beleidigungen gegen England, wie ſie dem faſchiſtiſchen Stil bekanntlich zur Verfügung ſtehen.

Wir wollen gleich hier für eine Ueberlegung Halt machen: Was kann Italien, im beſondern Muſſolini, beſtimmen, auf dieſe Weiſe ausgerechnet gegen England aufzutreten, deſſen Freundſchaft es auf der einen Seite zu ſeinem ungeheuren Gewinn, faſt ein Jahrhundert lang, genoſſen hat, und von dem es auf der andern Seite ſo leicht erdrückt werden kann? Ich möchte zwei Hypotheſen wagen. Einmal eine pſychologiſche. Muſſolini iſt, wie alle Leute ſeiner Art und wie es dem Italiener vielleicht beſonders liegt, Menſchenkenner, oder doch Menſchenerforſcher, freilich nur vom machtpolitiſchen Geſichtspunkt aus. Es iſt anzunehmen, das Weſen und Verhalten der engliſchen Staatsmänner ſowohl in Streſa als ſchon vorher, beſonders gegenüber Japan, ſowie gegen Hitler und Hitler-Deutſchland, ihm den Eindruck gemacht hat: „Dieſe Leute laſſen ſich alles bieten, wenn man ſie bloß vor ein fait accompli ſtellt." Das hat ſicher vieles für ſich, könnte ſich aber, bei der völligen Verſchiedenheit der angelſächſiſchen Art von der italieniſchen, trotzdem als Trugſchluß erweiſen. Eine zweite Möglichkeit wäre weltpolitiſcher Art. Muſſolini könnte im Ernſt verſuchen, das Imperium Romanum wenigſtens innerhalb gewiſſer Grenzen wieder

aufzurichten und zu dieſem Zwecke zunächſt einmal die engliſche Herrſchaft über das Mittelmeer zu brechen, was für das engliſche Weltreich den Todesſtoß bedeutete. Darf man dieſem als Realiſt bewunderten Mann eine ſolche Romantik und Verkennung der wirklichen Machtverhältniſſe zutrauen? Es wäre denkbar, daß er ſich ſagte: Der erſte Stoß mag mißlingen, aber er wird England ſo ſchwächen, daß ein zweiter oder dritter gelingt. Daß er die engliſche Bevormundung längſt nur mit heißem Ingrimm erträgt, iſt ja wahrſcheinlich. Man könnte auch militäriſche Erwägungen herbeiziehen: vielleicht ſagte ihm ſein Generalſtab, die engliſche Lage ſei militäriſch ungünſtig.

Wie dem nun ſei — verfolgen wir die weitere Entwicklung. Es findet eine Konferenz der drei Mächte, d.h. Italiens, Englands und Frankreichs in Paris ſtatt. Was wurde dort verhandelt? Es tauchen jene Verträge von 1906 und 1925 auf, in denen das Fell des abeſſiniſchen Löwen verteilt wurde, ohne daß man ihn vorher gefragt hätte, ob er es hergeben wolle. Im Jahre 1906 hatten England, Italien und Frankreich eine ſolche gleichmäßige Teilung von Abeſſinien in wirtſchaftliche Einflußſphären, aber unter Wahrung ſeiner Souveränität (!), im Jahre 1928 England (unter Auſtin Chamberlain!) und Italien allein eine ſolche Abmachung getroffen. Beides, nebenbei geſagt, weltpolitiſche Schurkenſtreiche, der zweite noch viel ſchlimmer als der erſte, weil *nach* dem Weltkrieg und in der Aera des Völkerbundes geſchehen. Die Eiferſucht der Beuteteiler hatte jedesmal das Unternehmen verhindert. In Paris nun verſuchte man offenbar, dieſe edlen Pläne wieder aufzunehmen, aber Muſſolini fordert, wie es ſcheint, das *ganze* Fell.

Hier wollen wir für eine weitere Ueberlegung Halt machen. Eine entſcheidende Rolle ſpielt in dieſer Sache *Frankreich*. Wenn es auf die Seite Englands träte, dann müßte Muſſolini ſich beugen, und dies um ſo mehr, als dann ſo ziemlich alle übrigen Völkerbundsſtaaten mit ihnen gingen. Aber nun iſt Frankreich durch Englands ganzes Verhalten gegenüber Hitlerdeutſchland kopfſcheu geworden, namentlich aber durch ſeinen Flottenpakt mit ihm. Immer deutlicher offenbaren ſich die Folgen dieſer ebenſo politiſch törichten als moraliſch verwerflichen Aktion, wie auch die Verſündigung des Völkerbundes gegen ſich ſelbſt in der Mandſchureifrage, woran übrigens Frankreich (das Frankreich Briands!) ſeinen großen Schuldanteil hatte. Aber Frankreich ſteht jetzt auf alle Fälle vor der Wahl, entweder England als Bundesgenoſſen zu verlieren oder Muſſolini. Es möchte ſich dieſer Wahl gerne entziehen, nach Lavals Abſichten offenbar auf Koſten Abeſſiniens.

Die Verhandlungen in Paris ſcheitern alſo auch. Nun bleibt bloß *Genf* übrig. Während hier der Völkerbundsrat ſozuſagen zitternd das glühende Eiſen anzufaſſen ſucht, fällt die Entſcheidung des nach ſeinem Zuſammenbruch neu gebildeten und durch das Präſidium von Politis ergänzten *Schiedsgerichtes* in Sachen der Affäre von Ual-Ual. Sie gibt beiden Parteien Recht und Unrecht. Der Sachverhalt, nämlich,

wer angefangen habe, ſei nicht mehr feſtzuſtellen. Das iſt in Wirklichkeit eine Entſcheidung zugunſten von Abeſſinien, beſonders wenn man bedenkt, daß ja die Italiener hundert Kilometer auf *ſein* Gebiet vorgedrungen waren; Italien aber bemüht ſich, den Spruch zu ſeinen Gunſten zu verdrehen.

Mitten in dieſe Lage platzt eine — Petroleumbombe! Einer jener modernen Konquiſtadoren nach Art eines Cecil Rhodes, nur kleiner und gemeiner, ein plötzlich aus der Verſenkung aufgetauchter Engländer Namens *Ricket*, hatte ſich im Auftrag amerikaniſcher Petroleumgroßfirmen den Spaß geleiſtet, etwa die Hälfte von Abeſſinien, mit all den wichtigſten vermutlichen Bodenſchätzen des ganzen Landes, zu pachten, d. h. ſich darauf Konzeſſionen zu erwerben. Und das gerade in dieſen Wochen! Große Beſtürzung in Paris, London und Waſhington, großer Triumph in Rom und befriedigtes Hohnlächeln aller Zyniker: „Man ſieht, was hinter dem engliſchen Pazifismus und Idealismus ſteckt: Petroleum!" Es zeigt ſich zwar raſch, daß es ſich um einen Freibeuterſtreich handelt, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er in *Rom* ausgeheckt worden iſt. Die Konzeſſion muß auf Drängen Londons und Waſhingtons von beiden Seiten aufgehoben werden. Aber der Negus hat durch ſeine unweiſe Einwilligung der Sache Abeſſiniens und des Völkerbundes ſchwer geſchadet. So ſteckt der Teufel immer ſeine Hand ins Spiel.

Inzwiſchen ſchickt Muſſolini eine Diviſion nach der andern ans Rote Meer. Um aber zu beweiſen, daß ihn das nicht abhalte, in Europa gegen Hitler, wenn nötig, die Zähne zu zeigen, veranſtaltet er großartige Manöver am Brenner und hält in Bozen einen Miniſterrat, der eine vollſtändige wirtſchaftliche Mobiliſation bis zur Aufhebung alles privaten Eigentums (bedenke es, „Neue Zürcher Zeitung"!) vorſieht, verſichert aber England, ohne Erfolg, er gedenke nichts gegen deſſen Intereſſe zu tun. Alles großſprecheriſch, ſchamlos, gottlos! Und er ſucht die ganze Welt mit Beſtellungen für den Krieg zu kaufen — die vielleicht nicht bezahlt werden können.

In Genf werden die Verhandlungen aufgenommen. Graf Aloiſi, der Vertreter Italiens, hat eine Kiſte mitbekommen, welche Abeſſiniens ganze Rückſtändigkeit und Unzuverläſſigkeit und die ganze Notwendigkeit, durch die faſchiſtiſche Kultur erlöſt zu werden, dartun ſollen. Beſonders ſpielt dabei die Sklaverei eine Rolle, die ſo plötzlich aus der Verſenkung aufgetaucht iſt. Wie viele Kiſten brauchten wohl die *faſchiſtiſchen* Miſſetaten? Wären vielleicht noch ein paar Ueberreſte Matteottis aufzutreiben? An geſchändeten Frauen würde es auch nicht mangeln! Wie dann Profeſſor Jèze im Namen Abeſſiniens erwidert, leiſten ſich die Italiener zweimal den ſchlechten Scherz, hinauszulaufen, da es unter Italiens Würde ſei, mit einer ſo barbariſchen Nation zu verhandeln. Profeſſor Jèze (ein bekannter Lehrer der Sorbonne in Paris) wird für ſeinen Ritterdienſt von der reaktionären und

zum Teil der Rüſtunginduſtrie ausgelieferten Preſſe ſeines eigenen Landes angefahren, dafür aber gewinnt er die Dankbarkeit und Bewunderung aller Edlen und Freigeſinnten der ganzen Welt. Italien macht die vorher ſo reichlich verwendete Drohung mit dem Austritt aus dem Völkerbund nicht wahr. Auf die Seite Abeſſiniens und Englands ſind deutlich Rußland und Mexiko, mehr oder weniger auch Laval, getreten. Beſonders hat ſich Litwinow ſchärfer geäußert, als man erwartete. Der Streit wandert in eine fünfgliedrige Kommiſſion, und dort verweilt er, während dies geſchrieben wird. Was mag dort zuſammengebraut werden?

Die Reaktion der Welt.

Das iſt, zuſammengedrängt dargeſtellt, die Entwicklung bis zu dieſer Stunde. Und nun iſt von der Reaktion auf Muſſolini, um es kurz zu ſagen, zu reden.

Sie iſt, nach langem Zögern, faſt überraſchend groß. Von allen Seiten her. Die Führung hat *England.* Und zwar noch viel mehr das ganze Volk als die Regierung. Da möchte ich nun raſch feſtſtellen, daß es Zynismus iſt, wenn man tut, als ob es nur machtpolitiſche Motive wären, welche dieſe Haltung des engliſchen Volkes bewirkten. Gewiß ſind dieſe dabei und ſollen bald noch einmal erwähnt werden; aber nicht ſie ſind es, welche die gewaltige Erregung erklären, die alle engliſchen Kreiſe erfaßt hat. Man braucht nur die zahlreichen Zuſchriften an die „Times" zu leſen, und man wird, wenn man ſich noch die Fähigkeit der Unterſcheidung zwiſchen Echt und Unecht bewahrt hat, mit Ergriffenheit erkennen, daß aus vielen von ihnen echteſtes ſittliches und religiöſes Pathos und alleredelſte menſchliche und politiſche Geſinnung ſpricht.[1]) Wenn die Aktionen mit Deutſchland, und ſeinerzeit die Mandſchureifrage, die öffentliche Meinung Englands nicht ſo tief erregt haben, ſo geſchah dies darum, weil ihr die deutſche Propaganda, von den Pazifiſten unterſtützt, das wirkliche und vermeintliche Unrecht von Verſailles ſo ſtark eingebläut hatte, daß ihr alles recht war, was geeignet ſchien, dieſes Unrecht gutzumachen, die Mandſchureifrage aber ſie noch nicht ſo unmittelbar berühren konnte. Was jetzt das engliſche Volk erregt, iſt das Unrecht an einem wehrloſen freien Volk, der drohende Krieg und Zerfall des Völkerbundes. Dazu kommen dann allerdings, beſonders in konſervativen Kreiſen, machtpolitiſche Erwägungen. Die Frage der Nilquellen (Tanaſee!) iſt dabei vielleicht weniger wichtig, als die des Suezkanals. Auch ſcheint nun die Möglichkeit jenes Vorſtoßes gegen das engliſche Weltreich überhaupt dieſen Kreiſen aufzudämmern. Darum rüſtet England offenbar zu einem allfälligen Krieg mit Italien. Es befeſtigt und ſchützt

[1]) In einer dieſer Zuſchriften heißt es, England wäre „indelebly disgraced" (unwiederbringlich aus der Gnade gefallen), wenn es in dieſer Sache ſittlich verſagte.

Gibraltar, Malta und den Suezkanal und beordert ſeine Flotte ſoweit als möglich ins Mittelmeer.

Dieſe Haltung wird von den engliſchen Völkerbundsvereinigungen, wie von den Gewerkſchaften und der Arbeiterpartei, auch von den Liberalen, unterſtützt. Jene pazifiſtiſchen Kreiſe ſchreiten bis zur Forderung auch der *militäriſchen Sanktionen* fort, falls dieſe zur Verhinderung des Krieges unbedingt nötig ſein ſollten.[1]) Das Gleiche tun die Zweite Internationale und der ihr angeſchloſſene Gewerkſchaftsbund. Nur die Unabhängige Arbeiterpartei iſt gegen jeden Krieg, und glaubt, dieſen durch Boykott der Transporte verhindern zu können. Da und dort gehen Arbeiter daran, das zu tun; ſie weigern ſich, Schiffe mit Lebensmitteln und anderem Kriegsmaterial für die Italiener zu beladen. So im Piräus und in Kapſtadt. Die Erklärung der drei ſkandinaviſchen Außenminiſter freilich iſt dürftig und kleinmütig, nicht dem Geiſt ihrer Völker entſprechend. Dieſe Sozialiſten ſind halt auch „Stützen der Geſellſchaft" geworden! [2])

Und traurig iſt die Einſtellung desjenigen Faktors, der bei richtigem Einſatz entſcheidend wirken müßte: der *Vereinigten Staaten.* Dieſe ziehen ſich auf ihre Neutralität zurück, und es mögen wohl auch Pazifiſten meinen, dieſer Egoismus ſei etwas Großes. In Wirklichkeit liegt die Sache ſo, daß ein Machtwort Amerikas Muſſolini zu Boden würfe, Abeſſinien rettete und den Krieg verhinderte. Auch machen ſich die Vereinigten Staaten, von denen der Kelloggpakt ausgegangen iſt und die ihn unterzeichnet haben, eines feigen Drückebergertums, ja eines Wortbruches ſchuldig, wenn ſie einfach zuſchauen, wie er zu einem „chiffon de papier" wird.[3])

Ein anderer, ebenſo entſcheidender Faktor aber iſt die „*farbige Welt*". Sie erhebt ſich mit Leidenſchaft für Abeſſinien, und wehe, wenn ſie enttäuſcht wird. In ihrem Namen hat auch General Smuts ſeine warnende Stimme erhoben.

Zum Vorſteß gegen Muſſolini geſellen ſich aber auch die *Kirchen.* Was man kaum erwarten durfte, iſt geſchehen: der *Papſt* hat ſich, vorſichtig zwar, aber durchaus deutlich, gegen das abeſſiniſche Verbrechen gewendet. Er anerkennt das italieniſche Bedürfnis nach „Expanſion", aber es dürfe niemals durch Krieg und Vergewaltigung befriedigt werden. Der Erzbiſchof von Canterbury ſteht im Vordergrund des engliſchen

---

[1]) Lansbury, der Sprecher der Parlamentsfraktion, iſt gegen die *miltäriſchen* Sanktionen und bietet ſeine Demiſſion an. 16. Sept.

[2]) Aus Genf wird nun berichtet, die ſkandinaviſche Delegation habe erklärt, lieber würden ihre Länder aus dem Völkerbund austreten, als zuſehen, wie dieſer die Vergewaltigung eines ſchwächeren Mitgliedſtaates durch einen ſtärkeren dulde. 16. Sept.

[3]) Auch hier ſcheint eine Wendung eingetreten zu ſein. Der Staatsſekretär Hull erklärt, die Vereinigten Staaten müßten jeden Verſtoß gegen den Kellogg-Pakt (den Italien wie Abeſſinien unterſchrieben haben) aufs äußerſte mißbillgen. Ob ſie auch die praktiſchen Konſequenzen ziehen werden? 16. Sept.

Kampfes. Lansbury, der Führer der Arbeiterpartei, fordert in der „Times" ihn auf, die Initiative zu einer Front aller Kirchen (die der Papſt führte!) gegen den Krieg zu ergreifen. Aber auch die Freikirchen bleiben nicht zurück. Und der „Freundſchaftsbund der Kirchen", der in Chamby sur Montreux tagte, hat eine gute und ſchöne Reſolution zuhanden des Völkerbundes gefaßt, dazu eine an die Kirchen ſelbſt, von der mir nur der Schluß etwas zu klerikal iſt. Auf unſere Religiös-ſoziale Erklärung und ſonſtige Arbeit darf ich wohl auch hinweiſen. Die Oxford-Bewegung verlegt extra eine große Verſammlung nach Genf.[1]) Um von den ſpeziellen Friedensorganiſationen, wie der Frauenliga, zu ſchweigen! Kurz: es ſtrömen diesmal dem Völkerbund Kräfte zu wie noch nie; es findet eine ganze Welterhebung gegen den Krieg ſtatt.

Sehr wichtig ſind natürlich auch die Widerſtände *in Italien ſelbſt.* Dieſe ſind natürlich ſehr viel größer, als die gleichgeſchalteten Berichte wahr haben wollen. Zuverläſſige Zeugen berichten, daß Begeiſterung für dieſen Raubkrieg ſich nur in den Zeitungsberichten finde. Es ſcheint Tatſache zu ſein, daß die Soldaten zum Teil mit Gewalt auf Schiffe getrieben werden müſſen.[2]) Es werden ſogar große Revolten gemeldet. Deſertionen zu Hunderten ſind jedenfalls Tatſache. Wie begreiflich! In Maſſaua ſteigt die Hitze im Schatten gelegentlich auf 130 Grad. Schon hat man viele Tauſende als krank zurückſchicken müſſen, und wer weiß, wie viele ſchon im afrikaniſchen Sande liegen. Die Abeſſinier aber ſind ein furchtbarer Feind — für Räuber! In Italien aber droht die Finanzkataſtrophe. Die Bank von Italien hat die Golddeckung unter 40 Prozent erniedrigt. Die Inflation droht. Noch ſtützt Frankreich die Lira. Muſſolini ſtürzt in den Abgrund und reißt ſein Volk mit.

Ob auch die Welt — das iſt die große, bange Frage!

Der Vater der Lüge.

Die italieniſch-abeſſiniſche Sache iſt für jedes redliche Herz klar wie die Sonne. Aber der Vater der Lüge weiß auch dieſe Klarheit zu vernebeln. Es iſt unglaublich, was für ein Feſt der Lüge — wenn ich ſo ſagen darf — dieſen ſo unzweideutigen Kampf zwiſchen Recht und Unrecht umwirbelt. Die Lüge wird als Waffe mit jener diaboliſchen Raffiniertheit gehandhabt, die im Faſchismus und Nationalſozialismus ausgebildet worden iſt und die wie kindiſch grob erſcheint, aber doch gerade darin raffiniert iſt. Wenn Italien es wagt, Abeſſinien vorzuwerfen, es *bedrohe* Italien, *greife es an,* ſo denkt man nicht nur

[1]) Eine ſehr ſchöne und tapfere Erklärung hat auch der Internationale Kongreß *antimilitariſtiſcher Pfarrer* abgegeben, der kürzlich in Baſel ſtattfand.

[2]) Ein Italienreiſender verſicherte mir, er habe mit ſeinen eigenen Augen geſehen, wie man Soldaten mit Bajonetten und Gewehrſchüſſen zur Einſchiffung genötigt habe.

ſofort an die Geſchichte vom Wolf und Lamm, die ſich im Leben der Menſchen allerdings häufig genug darſtellt, ſondern muß ſich auch ſagen: „Wie furchtbar muß in der diaboliſchen Demagogie des Faſchismus (wie des Nationalſozialismus) die Macht der Lüge geworden ſein, daß man gerade mit ſolchen Methoden arbeitet! Man muß von einer *hypnotiſierenden* Wirkung der frech wiederholten Lüge reiche Erfahrung haben." Und dann die bekannte Methode der *Verleumdung* des Opfers, die man beſonders vom Hitlertum her kennt. Die *Sklaverei* und andere Greuel in Abeſſinien! Und das, trotzdem man bei aller Welt vorausſetzen darf, daß ſie weiß, wie groß die Berufung des Faſchismus iſt, ſich als Herold der Freiheit zu geben und Abſcheu vor kriegeriſcher „Barbarei" (denn um ſolche handelt es ſich) zu erwecken. Aber wieder wird kalkuliert: „Leidenſchaftlich wiederholte Verleumdung wird ihre Wirkung tun." Es ſei im übrigen dazu nur noch Eines bemerkt: Dieſe Sklaverei hat nach zuverläſſigen Berichten etwas Patriarchaliſches, ähnlich wie im Alten Teſtament, oder in Rom und Griechenland, und iſt mit dem ganzen feudalen Syſtem, das in Abeſſinien noch herrſcht, ſo tief verwurzelt, daß auch der tatkräftigſte Herrſcher ſie nicht einfach durch ein Dekret beſeitigen kann. Sie muß *verſchwinden,* aber das kann nur das Werk einer völligen ſozialen Umgeſtaltung ſein, die am wenigſten das faſchiſtiſche Italien zu ſchaffen vermag, während freilich der Sklaven-*Handel* ſofort aufhören ſollte. Im übrigen: Wie ſieht es in den *andern* Völkerbundsſtaaten aus? Es iſt weiter eine Frechheit, wenn Italien den *Ausſchluß* Abeſſiniens verlangt, das es ſelbſt einſt mit Macht in den Völkerbund gebracht. (Man rechnet wieder mit einer hypnotiſierenden Wirkung, die offenbar bei der „Neuen Zürcher Zeitung" eingetreten iſt!) Es gehört auch zu dem Spiel dieſer Lüge, wenn auch andere nun wenigſtens beklagen, daß man Abeſſinien überhaupt in den Völkerbund aufgenommen habe. Damit ſoll die italieniſche Herrſchaft, etwa in Form eines *Mandates,* vorbereitet werden. In Wirklichkeit war es, wenn man einmal die „Univerſalität" des Völkerbundes wollte, eine ſchöne Sache und ein edles Symbol, daß gerade auch ein ſolches Volk, ein freies afrikaniſches, ein „farbiges" Volk zu ihm kam. (Die Abſchaffung der Sklaverei und beſonders des Sklavenhandels wurde dabei als Vorausſetzung erklärt.) Das bedeutete eine nach dieſer ganzen Welt ausgeſtreckte Hand, den Ausblick auf eine neue Regelung des Verhältniſſes von „Weiß" und „Farbig".[1])

Nicht weniger verkehrt iſt eine andere Wendung der Lüge, wo man, um Unrecht und Gemeinheit des eigenen Vorgehens zu beſchönigen, darauf hinweiſt, wie die andern, beſonders England, es ja auch ſo gemacht hätten. Die Antwort des geraden Herzens (und Verſtan-

[1]) Man greife gerade in dieſen Tagen wieder zu dem ſehr ſchönen Buche von *Menſching:* „Farbig und weiß".

des) ist klar: Wenn man stets weiter treiben wollte, was eine lange Zeit getrieben worden ist, gäbe es dann je eine Ueberwindung des Bösen? Nein, was auch England und die andern gesündigt haben (und wogegen übrigens wir andern auch die Stimme erhoben haben: ich erinnere bloß an den Buren- und Hererokrieg), *das muß nun vorbei sein*, das *ist* vorbei! Der traurigste aller Sophismen aber ist es, wenn der „Temps", das Organ der Rüstungsindustrie (und Lavals) erklärt: „On voit, que Mussolini s'est engagé à fond", also — muß man ihn machen lassen. Das soll nun die berühmte bonne logique française sein. Wenn ein Räuber schon tief genug in ein Haus eingedrungen ist, dann muß man ihm auch noch die verschlossenen Türen öffnen! Das ist nicht die bonne logique française, sondern die Logik der Rüstungsindustrie.

Es bleibt nur *ein* Argument übrig, das verdient, einen Augenblick überlegt zu werden: *das italienische Expansionsbedürfnis.* Auch hier stoßen wir zwar zunächst auf die Lüge. Es ist Mussolini nicht um die Stillung eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zu tun. Er hat ja selbst die Uebervölkerung Italiens, die er nun behauptet, mit allen Mitteln herbeizuführen versucht, übrigens ohne allzuviel Erfolg, und hat die Auswanderung mit allen Mitteln verhindert. Es ist ihm um seinen Imperium-Plan zu tun und um sein Regime und Prestige, die mit nahem Ruin bedroht sind. Man bedenke sodann, wohin das führte, wenn die Völker und die Einzelnen sich einfach auf ihr Expansionsbedürfnis berufen dürften, sobald sie das Gelüsten nach fremdem Gut ankommt! Wo wären da die *Grenzen?* Das ist alles Lug und Blendwerk. Soweit aber hinter dieser italienischen Losung ein gewisses *Recht steht* — und es *gibt* ein solches — soll davon sofort weiter die Rede sein, inzwischen aber mit dem Papste betont werden, daß dieses Recht sehr viel besser auf anderem Wege erfüllt werden kann, als durch den Krieg.[1])

Der Entscheidungskampf.

Und nun stehen wir vor der Frage, auf die ja alles hindrängt und alles ankommt. Wie kann es verhindert werden: die Vergewaltigung Abessiniens, der Bankrott des Völkerbundes, der im Hintergrund lauernde Weltkrieg? Riesengroß steigt sie vor uns auf. Es ist eine gewaltige Stunde, eine weltgeschichtliche Entscheidungsstunde ohne gleichen. Ungeheures ist im Spiele, Böses oder Gutes!

Prüfen wir die Mittel und Wege.

1. Da ist zunächst der *politische* Weg, der diesmal mit dem *Völkerbundsweg* zusammenfällt. Er bedeutet: Versuch friedlicher Schlichtung, Mahnung, Drohung — wenn alles nichts hilft Sanktionen, wirt-

[1]) Fünfundzwanzig Kriegsblinde umstanden einen italienischen Kommandanten, der eine kriegerische Ansprache an seine Truppe hielt — welch ein Symbol!

ſchaftliche und, als ultima ratio, militäriſche. Es würde etwa der Suezkanal geſchloſſen, der in dieſer Sache ja eine ſo große Rolle ſpielt, und dann käme es darauf an, ob Muſſolini ſeine Kriegsſchiffe und Flugzeuge gegen Malta und Suez ſchickte.

Iſt dieſer Weg gangbar?

Hier kommt vor allem *England* in Betracht. Es hat, wie wir geſehen, zwei Motive, ein machtpolitiſches — ſein Weltreich iſt tatſächlich bedroht, von zwei Seiten her, durch die Gefahr der Zerſtörung ſeiner Stellung am Mittelmeer und am Suezkanal und durch die infolge der Vergewaltigung Abeſſiniens kommende Erhebung der afrikaniſchen und aſiatiſchen Welt, und ein ideelles — ſeine Politik iſt auf den Völkerbund begründet und ſeine öffentliche Meinung fordert, daß es zu dieſem ſtehe. Aber ſoll es allein vorgehen? Werden die andern ihm folgen? Hier kommt vor allem *Frankreich* in Betracht. Wir haben die Schwierigkeit ſeiner Lage ſchon angedeutet. Soll es Italien als Bundesgenoſſen gegen Hitler verlieren und dafür das unſichere England eintauſchen? Wir begreifen die Schwere dieſer Lage, kennen Englands Sünden. Trotzdem ſollte es für einen franzöſiſchen Staatsmann mit politiſchem und ſittlichem Klarblick kein Schwanken geben, wenn es darauf ankommt, zwiſchen England und Muſſolini zu wählen. Iſt denn auf Muſſolini Verlaß? Iſt bei ihm, dem Jünger Macchiavellis, nicht Verrat ein Staatsprinzip? Und wie lange wird ſein Regime noch dauern? England aber bleibt und es wird bei all ſeinen Schwankungen doch nicht endgültig Verrat üben und Frankreich nicht an Hitler preisgeben. Freilich ſollte eines geſchehen: *ein bindendes engliſches Verſprechen für eine ſolche Haltung müßte Frankreich gegeben werden.* Aber auch abgeſehen von der Selbſtverſtändlichkeit dieſer Wahl kann Frankreich nicht den *Völkerbund* verraten. Seine ganze Politik ruht, noch faſt mehr als die engliſche, auf ihm. Die Drohung von der „farbigen" Welt her iſt für es ſo furchtbar wie für England. Und wenn der Völkerbund zerbricht, ſo iſt das Hitlers allergrößte Chance.

Aber zerbricht er nicht, wenn Italien austritt? Antwort: Keineswegs! Das wird ihm nur gut tun! Es ſcheidet ein *Feind* aus. Er zerbricht bloß, wenn er ſich ſelbſt verrät, er wird leben, ja aufleben, wenn er ſich ſelbſt die Treue hält. Und Italien wird wieder kommen, ſobald es mit Muſſolini aus ſein wird. Es gilt, am *Rechten* zu halten, an das Rechte zu *glauben,* dann wird alles recht *werden.* Es gilt, es mit dem Rechten zu *wagen.*

Kann Laval das? Iſt er der Mann dazu? Und taucht nicht immer wieder die Vermutung auf, er ſei *gebunden,* da er um der Freundſchaft mit Muſſolini willen dieſem Abeſſinien preisgegeben habe? Das wäre ein furchtbarer Verrat an Frankreich und am Völkerbund.

Ziehen wir den Rahmen noch etwas weiter. Es ringen in Genf nicht nur Italien und England miteinander, nicht nur kriegeriſcher Imperialismus und demokratiſcher Pazifismus, ſondern auch kapitali-

ſtiſch-faſchiſtiſche Reaktion und ſozialiſtiſch-demokratiſche Vorwärtsbewegung. Muſſolini ganz fallen zu laſſen, fiele der ganzen Weltreaktion, die für ihre Macht und Herrſchaft fürchtet, ſchwer. Während Laval in Genf Muſſolini retten will, gehen die Croix de feu-Leute zu Hitler! Es iſt ein gewaltiger Geiſterkampf — eine Schlacht auf den katalauniſchen Feldern. Wo ſteht Laval?

Frankreich erlebt eine Entſcheidungsſtunde. Ginge es, all ſeine beſten Traditionen verleugnend und den Völkerbund preisgebend, mit dem Faſchismus, dann erſchiene ihm wohl das Menetekel an der weißen Wand. Wenn eines Tages Hitlers Scharen gegen ſeine Grenzen ſtürmten, ſtünden nicht mehr alle Freien und Menſchlichen zu ihm. Es müßte an dieſem Tage für Laval bezahlen.[1])

Aber wie? — wenn nun Frankreich zu England ſteht, wenn Muſſolini trotzt und die Sanktionen ſpielen müſſen, und im Hintergrund ſich der *Krieg* erhebt — was ſagen wir dazu? Kann ein Pazifiſt, ein Antimilitariſt, dazu Ja ſagen?

Es iſt ſchwer, darauf, ohne Mißverſtehen zu erzeugen, mit ein paar Sätzen zu antworten. Ich möchte es ſo verſuchen:

Man muß ſich, wenn dieſe Frage beantwortet werden ſoll, entſcheiden, ob man den *Völkerbund* will oder nicht. Der Völkerbund ſoll mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung ſteht, den Krieg *verhindern.* Das iſt ſelbſtverſtändlich. Ebenſo ſelbſtverſtändlich, daß wir alle *dies* Ziel vor Augen haben: *den Krieg zu verhindern!* Aber der Völkerbund verliert ſeinen Sinn ohne *Sanktionen.* Dieſe können und ſollen vor allem moraliſcher und wirtſchaftlicher Art ſein, gewiß, aber es muß mit aller Klarheit ins Auge gefaßt werden, daß dieſe zum *Kriege* führen können. Und da iſt nun zu ſagen: Ein ſolcher Krieg wäre kein Krieg im bisherigen Sinne mehr, ſondern eine *Polizeiaktion* im Koloſſalſtil, eine Aktion im Dienſte eines übernationalen Rechtes. Freilich hätten die radikalen Pazifiſten unter den Anhängern des Völkerbundes ſich eine ſolche Aktion wohl anders gedacht: als *nach der Abrüſtung,* durch eine bloße Völkerbunds-*Polizei,* erfolgend. Aber am Prinzip würde dadurch nichts geändert.

Ich glaube, daß man auf dem Boden des Völkerbundes dieſer Konſequenz nicht entrinnen kann, ſo furchtbar ſie iſt.

Grundſätzlich. *Praktiſch* freilich bekommt für mein Urteil alles ein anderes Geſicht.

Einmal bin ich überzeugt, daß ein einmütiges Zuſammenſtehen des Völkerbundes — das wohl nur noch von Frankreich abhängt — *den*

---

[1]) Inzwiſchen iſt, wie die Leſer wiſſen, die Entſcheidung gefallen. Vorläufig wenigſtens. Es iſt zuerſt das Ereignis der Rede des engliſchen Außenminiſters Hoare und dann, als Folge davon, der Rede Lavals geſchehen. Darin, und in allem, was ſich in Genf Aehnliches ereignet, kündigt ſich eine gewaltige Wendung im ganzen politiſchen Leben an. Bis zum Erſcheinen des nächſten Heftes wird klar ſein, ob es dabei bleibt, und dann ſoll über die Tragweite dieſer Wendung geredet werden.
16. Sept.

Krieg verhindern würde. Ich halte das faſt für Gewißheit. Und damit wäre für alle künftige Kriegsverhinderung Ungeheures geſchafft!

Sodann aber gibt es noch *andere* Wege als dieſen politiſchen.

2. Ich komme damit auf den *wirtſchaftlichen* Weg, und zunächſt zu dem *Boykott.* Auch wir andern können einſehen, daß eine italieniſche Kriegsführung durch einen wirtſchaftlichen Boykott: Verweigerung von Rohſtoff-, Waffen- und Munitionslieferung, Verweigerung von Abnahme ſeiner Waren, vor allem aber Verweigerung von Anleihen, tödlich zu verwunden wäre, viel ſicherer noch als eine deutſche. Wirkliche Kenner aber (wie z. B. Joubert im „Populaire") machen uns vollends ſicher, daß es ſo wäre. Alſo zuerſt jedenfalls *dieſer* Weg! Und es iſt auch nur ein trügeriſches Schlagwort, wenn die franzöſiſchen Kreiſe, die innerlich zu Muſſolini ſtehen, rufen: „Les sanctions, c'est la guerre!"

Trotzdem, das iſt noch nicht das Eigentliche. Viel wichtiger, ja entſcheidend iſt für mein Urteil *die Aufrollung des ganzen Kolonialproblems.* Das fordern auch viele Engländer, und es gereicht ihnen zur hohen Ehre, daß ſie erklären, es müſſe eine beſſere Verteilung des Kolonialbeſitzes ſtattfinden. An dieſer Stelle iſt durchaus anzuerkennen, daß Italien bei der Teilung der Erde zu kurz gekommen iſt, ähnlich wie Deutſchland. Nur meine ich nun nicht, daß, um dies gutzumachen, das alte und veraltete Kolonialſyſtem aufgefriſcht und neu befeſtigt werden ſolle. *Nein, es muß durch etwas Neues, Beſſeres erſetzt werden.* Um zweierlei handelt es ſich: um eine gleichmäßigere Verteilung der *Rohſtoffe* und um eine allgemeinere Möglichkeit zur *Anſiedelung,* alles in Verbindung mit einem neuen Verhältnis zu den ſogenannten Kolonialvölkern.

Dieſes Problem müſſen wir aufrollen, *dieſe* Perſpektive Italien (und Deutſchland) zeigen.

Aber wird das nicht das Preſtige Muſſolinis erhöhen? Wird er dann nicht ſagen: „Sehet, das wollte ich durchſetzen und habe es durchgeſetzt — mit Gewalt?"

Ich antworte: Laſſen wir ihn reden! Es geſchehe das Rechte, und *das* wird ihn ſtürzen.

3. Aber ſo wichtig mir das ſcheint, meine ich doch nicht, das ſei nun alles oder doch die Hauptſache. Es iſt für mich ganz ſelbſtverſtändlich, daß es zuletzt ganz andere Kräfte ſind, die Muſſolini ſtürzen und den Krieg überwinden. *Sie* vor allem müſſen ans Werk. Aber davon iſt nicht viel zu *reden.* Ich verweiſe auf das Manifeſt des Internationalen Bundes der religiöſen Sozialiſten, das dieſes Heft bringt, und füge bloß hinzu: Dieſes Manifeſt gibt keine beſonderen Mittel und Wege an. Das iſt aus ſeinem urſprünglichen Zweck zu erklären. Aber ich bin auch ſicher, daß nichts anderes nötig iſt als dieſes völlige Erwachen. Alles andere macht ſich dann von ſelbſt. Der Entſchei-

dungskampf hat eingeſetzt. Er wird lange dauern. Sollte Muſſolini lieber in ſein raſches Verderben rennen, wir kämpfen weiter; ſollte der Ausbruch verhindert werden, wir kämpfen weiter. Groß iſt der Einſatz, groß der Lohn; groß die Gefahr, groß die Verheißung.

Nur eins ſoll noch geſagt werden: Ein *Ausweichen* in Genf in Form der Uebertragung eines „Mandates" für Abeſſinien an Italien, das eine Unterjochung Abeſſiniens, eine Kapitulation des Völkerbundes und ein Triumph Muſſolinis wäre, dieſe ſchlimmſte der Löſungen, die aber ſo viele befürworten — dieſe Löſung und die nur eine tönende Lüge wäre: *das darf nicht ſein!* Es iſt beſonders die Pflicht der kleinen Völker, es iſt aber noch mehr die der Chriſten, ſich dagegen bis aufs äußerſte zu wehren und lieber den Völkerbund aufzugeben, als ihn ſo ſich proſtituieren zu laſſen. Nostra res agitur!

Was wird Hitler tun?

Es iſt klar, daß die ganze neue Lage, die durch Muſſolinis weltpolitiſches Verbrechen geſchaffen worden iſt, Hitler-Deutſchland in höchſte Spannung verſetzt. Kommt, raſcher als man gedacht, die Gelegenheit zu dem großen Streich, die Stunde der Rückgängigmachung des Weltkrieges? Dieſer Faktor „Hitler" ſpielt in dem ganzen italieniſch-abeſſiniſchen Problem eine ſehr große Rolle, wie wir ſchon geſehen haben.

Das beſtimmende Signum der Lage des Hitler-Reiches iſt offenbar der Kampf der beiden von Anfang an in ſeiner Mitte ſtreitenden Kräfte: der *„Reaktion"* und der *„Revolution"*. Die „Reaktion" iſt fortwährend im Vormarſch. Ihre wichtigſten Faktoren ſind *Doktor Schacht* und die *Reichswehr*. In ſeiner Königsberger Rede wendete ſich Doktor Schacht gegen die Judenverfolgungen und die Aechtung der Freimaurer. Er ſtellte ſogar Bezahlung der deutſchen Schulden in Ausſicht. Beides hängt zuſammen. Das Reich braucht dringend Kredit und Kredite. Es kann das aber nicht erhalten, ſolange die in Betracht kommenden Geldgeber durch das Regime abgeſtoßen werden. Dieſe Rede hat Göbbels nur verſtümmelt wiedergegeben, Schacht aber hat dem Original von ſich aus die weiteſte Verbreitung verſchafft. Der SS.-Gauleiter von Oſtpreußen, der ſich während der Rede Schachts polternd entfernte, wird durch Hitler abgeſetzt, der Subdirektor der Reichsbank, Köppen, gegen den Göbbels ſeine „ſozialiſtiſche" Demagogie hatte ſpielen laſſen, wieder eingeſetzt.

Ein anderer Coup der „Reaktion" iſt die Entfernung des Generals Reichenau und des Majors Förtſch aus dem Reichswehrminiſterium, worin ſie mehr oder weniger die nationalſozialiſtiſche Partei vertraten, und ihre Verſetzung „zur Truppe". Damit iſt das Uebergewicht der Reichswehr über die Partei, ſpeziell die SA.- und die SS.-Formationen, eindrücklich markiert. Dieſe ſollen ſo umorganiſiert werden, daß ſie

ſcheinbar den alten Zweck behalten, in Wirklichkeit aber alle Macht verlieren.

Immer größerer und ſymptomatiſch bedeutſamer Widerſtand ſcheint auch aus den *ſtudentiſchen Kreiſen* zu kommen. Nachdem ſowohl die Korps als die Burſchenſchaften in ihrer großen Mehrheit ſich geweigert hatten, der nationalſozialiſtiſchen „Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände" Ordre zu parieren, hat deren Vorſitzender, Dr. Lammers, ſeine Demiſſion gegeben. Demgegenüber ſcheint die endgültige Auflöſung des „Stahlhelms", der konſervativen, ſich vorwiegend aus deutſchnationalen Kreiſen rekrutierenden Frontkämpferorganiſation, nicht ſoviel zu bedeuten, als man wohl zu meinen geneigt war. Denn nun ſteht ja das alte Heer wieder da!

Große Mißerfolge kommen auch von *Außen* her. Die moraliſche Iſolierung Hitler-Deutſchlands nimmt auf allerlei Linien zu. In *Danzig* hat das nationalſozialiſtiſche Regime zu einem wirtſchaftlichen und politiſchen Bankrott geführt. Das Verhältnis zu Polen wird dadurch ſtark gelockert. In den Vereinigten Staaten macht man (im Gegenſatz zur Schweiz) ſtarke und erfolgreiche Propaganda gegen den Beſuch der *Olympiade*, die als große Propaganda für das Dritte Reich gedacht iſt. Der New-Yorker Richter Brodsky ſpricht die Leute frei, die gegen die von der „Bremen" gehißte Hakenkreuzflagge demonſtriert hatten, weil dieſe Flagge allen amerikaniſchen Begriffen vom gottgegebenen Recht auf Freiheit und Leben widerſpreche und nicht ohne Grund als das Zeichen eines Piratenſchiffes empfunden werden könne. Der Kongreß der *Strafrechtslehrer*, der paradoxerweiſe gerade in Berlin ſtattfand (luens a non lucendo!) und an dem leider auch ein Mann wie der Direktor von Witzwil teilnahm, ſcheint eher eine umgekehrte Propaganda geworden zu ſein. Auch die Komödie des Beſuches der *engliſchen Frontkämpfer*, deren Führer ſich dazu verſtieg, ſogar vom Konzentrationslager von Dachau, dieſer Hölle der Höllen, „Rühmliches zu berichten", ſcheint hintenher eine ganz andere Wirkung zu haben, als man erwartet. Und ſo fort.

Daß im Innern der Widerſtand gegen das Regime von allen Seiten her anſchwillt und dieſes von einer wirklich *freien* Abſtimmung weggefegt würde, iſt allgemein zugeſtanden. Vor allem nähert ſich die Wirtſchaftslage der Kataſtrophe. Was aber vielleicht doch das Gefährlichſte von allem iſt: aus den enttäuſchten Parteimaſſen ertönt lauter und lauter der Ruf nach der wirklichen, der ſozialiſtiſchen Revolution.[1])

---

[1]) Sogar die allgemeine Wehrpflicht findet Widerſtand. Der Miſſionsdiakon *Gerhard Handrock* erklärte, er halte das Töten ſeiner Brüder für unvereinbar mit ſeinem Berufe als Diener des Evangeliums der Liebe und des Friedens. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, was eine verhältnismäßig milde Strafe iſt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutſchland hat ja dieſe Kehrſeite, daß nun das Problem der *Dienſtverweigerung* auch dort aktuell wird.

Was kann das Regime dagegen tun? Wir haben es das letzte Mal gezeigt: *Ablenken!* Durch Terror aller Art.[1]) Durch Lärm gegen die Freimaurerei, die nun ganz verboten ist. Durch den Antisemitismus vor allem. Davon sei als Neuestes nur die Ehrung *Streichers* durch Hitler erwähnt, der ihn „wegen *seiner Verdienste* und im Vertrauen auf seine gewissenhafte Mitwirkung zur Erneuerung des deutschen Rechtes" (!) zum Mitglied der Akademie des deutschen Rechtes ernannt.[2])

Aber die Entscheidung zwischen „Reaktion" und „Revolution" kann nicht dauernd umgangen werden, wie auch die Wirtschaftskatastrophe sich nicht wohl verhindern läßt. Was dann? Wie wird Hitler sich entscheiden?

Hier bietet sich als Ausweg: *der Ausbruch* — in den *Krieg!* Dazu lockt der italienisch-abessinische Konflikt. Schon reckt sich die Hand Görings gegen Memel. Und an der österreichischen Grenze gegen Salzburg hin werden, heißt es, große militärische Vorbereitungen gemacht.

Wenn es nach Göring und Hitler geht . . . ![3])

Faschismus, Sozialismus, Kommunismus.

Aber auch „Hitler" muß sich in einen weiteren Rahmen einordnen: in das Weltringen zwischen dem Faschismus und Nationalismus auf der einen, der Demokratie, dem Pazifismus, Sozialismus und Kommunismus auf der andern Seite.

Zu Hitler-Deutschland gehört vorläufig noch *Polen.* Oberst Beck versucht, *Finnland* in deren Kreis zu ziehen, wie es scheint, so wenig mit Erfolg als bei den baltischen Staaten. Göring versucht es wieder in Skandinavien — schwerlich mit besserem Gelingen. In *Rumänien* arbeitet auf alle Weise Hitler'sche Propaganda, z. B. durch das Mittel eines günstigen Handelsvertrages. Und vom Westen her kommen die Croix de feu zu Hitler.

Im Fernen Osten herrscht der faschistische Militarismus, mit Erbitterung, wenn auch vorläufig ohne Erfolg, durch eine Zivilpartei be-

---

[1]) Davon in der „Chronik" einiges.

[2]) Auch als Protest gegen diesen Geist hat die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz an den in Luzern tagenden *Zionistenkongreß* folgendes Telegramm gerichtet:

„Die am 1. September in Zürich tagende Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz wünscht der zionistischen Bewegung Segen und Gedeihen. Wir wissen uns dem, was Israel für die Menschheit anvertraut wurde, tief verpflichtet, und wir protestieren im Namen unseres Glaubens an Christus gegen allen Antisemitismus und Rassenwahn und gegen die Gottlosigkeit der heutigen Judenverfolgung."

[3]) Nicht lebhaft genug kann ich das im Humanitas-Verlag, Zürich, erschienene Buch eines ungenannten Deutschen: *„Das stumme Deutschland"* empfehlen, das wesentlich aus Artikeln besteht, die ursprünglich im „Bund" unter dem Titel: „Gespräche mit Deutschen" erschienen sind. Es ist weitaus das Beste, was ich über Hitler-Deutschland kenne.

kämpft, welche die *Wirtſchaftskataſtrophe* kommen ſieht. Der Balilla und der Hitler-Jugend entſpricht das seishiu Kyoiku, d. h. eine Erziehung auf Krieg und Nationalismus hin.[1]) Chinas Herr, Tſchiang-Kai-Shek, ſchafft ſich einen eigenen Faſchismus.[2]) Er verfolgt den Kommunismus mit wildeſter Grauſamkeit.[3]) Japan ſtößt, politiſch und wirtſchaftlich, ſtetig auch nach dem Weſten vor. In Abeſſinien gibt es ſeine Stellung nicht preis. Sein Handel mit Afrika iſt von 27 Millionen Yen im Jahre 1932 auf 79,5 im Jahre 1934 geſtiegen. Es beſitzt in Abeſſinien Hunderttauſende von Hektar Land für eine ausgezeichnete Seidenzucht.

Die *Bauernnot* öffnet im Weſten dem Faſchismus die Türe.[4])

Der *Sozialismus* hat ſich nun ganz auf dieſen Kampf mit dem Faſchismus eingeſtellt. Das iſt der Sinn der *Schwenkung der Stalin'ſchen Politik*. Beſonders iſt es, wie man weiß, die Furcht vor dem Angriff Hitlers, durch den ſie beſtimmt iſt. Sie iſt am *Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale* (Komintern), der kürzlich in Moskau ſtattgefunden, auf den internationalen Leuchter geſtellt worden. Wilhelm Pieck, der kommuniſtiſche Führer im einſtigen preußiſchen Landtag, erklärte:

„Die nationalen Intereſſen der Völker ſind uns Kommuniſten nicht fremd." „Es iſt mit aller Kraft um jede Spanne demokratiſcher Freiheit zu kämpfen, vereint mit allen, die nur in irgendeiner Weiſe den Prinzipien demokratiſcher Freiheit treu geblieben ſind."

Dimitroff aber fügte hinzu:

„Wir Kommuniſten kämpfen auf Leben und Tod gegen den Faſchismus und jegliche Erſcheinungsform der Reaktion. Uns iſt es nicht gleichgültig, welches politiſche Syſtem in dieſem oder jenem Lande herrſcht. Da der Parlamentarismus und

---

[1]) Vergleiche „Chronik" Seite 442.

[2]) Es iſt intereſſant, nach einer Darſtellung der hochgebildeten Gemahlin des Marſchalls (die übrigens beide Chriſten ſind), die Prinzipien dieſes „Faſchismus" (der auch „Neue Leben-Bewegung" heißt) zu vergleichen:

Das erſte iſt „*Ri*", was in der gewöhnlichen und am meiſten verwendeten Ueberſetzung *Höflichkeit* bedeutet. Unter Höflichkeit iſt dabei diejenige verſtanden, die vom Herzen ausgeht, nicht bloß eine Formalität, die lediglich einer äußeren Rückſicht entſpringt.

Das zweite iſt „*J*", was ungefähr *Pflicht* oder *Dienſt* bedeutet, und zwar beides gegen die Mitmenſchen wie gegen ſich ſelbſt.

Das dritte iſt „*Lien*", das eine klare Beſtimmung der Rechte des Einzelnen bedeutet, und des Grades, in welchem dieſe Rechte erzwungen werden können, ohne daß die Rechte anderer verletzt werden. Mit andern Worten: Es iſt *Rechtlichkeit*, eine klare Abgrenzung zwiſchen dem, was öffentliche und was private Sache iſt, was dein iſt und was mein.

Das vierte iſt „*Chib*", was *Hochſinnigkeit* und *Ehre* ausdrückt.

[3]) An hunderttauſend Männer, Frauen und Kinder ſind eingekerkert und erſchoſſen worden, fünftauſend allein nach der Revolte von Kanton. Die beſten jungen Talente Chinas kamen im Gefängnis um, wenn ſie nicht vorher getötet wurden. Das Schriftzeichen „Ma", das mit „Marx" verwechſelt wurde, genügte dazu. Jeder, der nicht „bürgerlich" iſt, iſt „Kommuniſt" und vogelfrei.

[4]) Vergleiche die „Chronik".

die Reste der demokratischen Freiheiten trotz des schweren Jochs des kapitalistischen Systems einige dürftige Möglichkeiten für die offenen Kampforganisationen des Proletariats bietet, sind wir bereit, die Ueberreste des Parlamentarismus und der Demokratie gegen den Faschismus zu verteidigen."

Diese Politik wird von bürgerlicher und rechtsozialistischer Seite der Heuchelei geziehen. Mit Recht und mit Unrecht. Gewiß ist sie nicht einer tieferen Besinnung auf das Wesen des Sozialismus und einer entsprechenden Bekehrung entsprungen, sondern opportunistischen Erwägungen. Dennoch hielte ich es für ganz falsch, wenn man darin bloß ein vorübergehendes Manöver erblicken wollte. Man darf in solchen Entwicklungen nicht zu sehr bloß auf die *subjektiven Beweggründe* ihrer Träger achten. Solche Wendungen haben einen über die Köpfe ihrer Initiatoren hinausgehenden Sinn. Solche Wendungen können nicht einfach wieder *zurückgenommen* werden. Es gibt Aexte, die man nicht mehr holt, wenn sie einmal so weit geworfen worden sind. Für mein Urteil bedeutet diese Entwicklung die *Auflösung des Kommunismus in seiner bisherigen Form* und, verbunden mit der entsprechenden Auflösung der Sozialdemokratie, *den Beginn einer neuen Phase des Sozialismus.*

Darnach beurteile ich auch die Bewegung der *sozialistischen Einheitsfront.* Sie liegt durchaus im Zuge dieser notwendigen Entwicklung. Nur Eins ist nötig: Vertiefung, Revision der Grundlagen des Sozialismus.

Diese Wendung des Kommunismus deutet sich auch durch jene *inneren Entwicklungen* an, die ich schon mehrfach gestreift habe. Davon nur, in Erwartung einer ausführlicheren Darstellung, ein paar Symptome. Die „Prawda", das kommunistische Zentralorgan, schreibt in bezug auf das Thema „Ehe, Familie, Kinder, Verhinderung des Kindersegens":

„Ein schlechter Familienvater kann kein guter Sowjetbürger sein." „In der Sowjetunion sollte nur wirkliche, starke, unbefleckte Liebe der Ansporn zur Ehe sein." „Diejenigen, welche behaupten, daß es kleinbürgerlich sei, sich für die Familie zu interessieren, sind selbst die niedrigste Sorte von Kleinbürgern." „Sie verteidigen öffentlich die Rechte der Frau und benehmen sich gegen Frau und Kinder wie Ferkel." „Das Recht auf Ehescheidung, welches die Sowjetgesetzgebung verbürgt, ist nicht das Recht auf Leichtfertigkeit." Eine offizielle Publikation erklärt: „Eine Familie ohne Kinder verliert ihr Existenzrecht." [Was nun wieder zu weit gegangen ist. Die Geburten haben sich allerdings gewaltig vermehrt.] Bloße „Sonntagsbekanntschaften" werden verpönt.

In bezug auf das Recht der *Individualität* und *freien Bewegung des Geistes* in Sowjet-Rußland aber berichtet Jean Richard Bloch in der Zeitschrift „Europe" (15. Juni), er habe in einem Vortrag daselbst folgende Erfahrung gemacht:

„Ich erklärte: Wie es Piloten der Linie gibt, die, gewiß auch nicht ohne Verdienst und Kühnheit, Serienapparate führen, so gibt es auch solche, muß es solche geben, die neue Wege gehen, die neue Typen schaffen, sei es im Laboratorium, sei es auf dem Felde der Erfahrung.

Von allen Punkten der Sowjetunion wurden mir Zeichen warmen Beifalls zuteil. Zahlreiche Arbeiterklubs ließen mich ihre vorbehaltlose Zustimmung wissen."

Es handelte sich dabei um *künstlerisches* Schaffen.

Zum Schlusse dieses Abschnittes darf ich wohl noch erwähnen, daß es in *Kanada*, wo gegenwärtig auch ein New Deal auftaucht und Wahlen die Geister in Bewegung setzen, eine religiös-soziale Bewegung gibt, die Canadian Cooperativ Movement heißt und große Erfolge gewinnt. Sie ist nicht ohne Zusammenhang mit den „Neuen Wegen". Diesen Freunden sei ein warmer Segensgruß gesandt.

Zäsar oder Christus!

Hinter allem Kampf der Richtungen und Bewegungen der Völker und Staaten steht zuletzt ein Kampf der *„Mächte"* im neutestamentlichen Sinne dieses Wortes, und damit ein Kampf der *Religionen.* Er spitzt sich heute zu in dem weit und tief genug verstandenen Kampf zwischen *Christus und Zäsar.*

Davon ist der *deutsche* Religionskampf heute der sichtbarste, wenn auch keineswegs allein dastehende Ausdruck.

Er zieht sich in der Berichtszeit ohne viel entscheidendes Geschehen hin. Solches wird, wie ich glaube, erst kommen, wenn das Dritte Reich seiner Sache sicher ist. Das wird der Fall sein nach großen außenpolitischen Erfolgen (an innerpolitische kann man zunächst nicht denken), oder auch paradoxerweise nach jener vollkommenen Aufrüstung, die von zwei Dritteln derer, die im Kirchlichen Opposition machen, gebilligt wird. Es sei denn, daß es mit dem Hitlertum als solchem rasch zu Ende geht. Wenn aber seine Lebenskraft noch andauert, so erfordert Hitlers durch Rosenberg ausgearbeiteter Rasseglauben, der das Fundament seines Weltherrschaftsplanes bildet, daß dieses Weltherrenvolk nur die Religion habe, welche dieser Berufung entspricht. Sobald es irgendwie, wenn vielleicht auch nur in Form einer günstigen Aussicht, so weit ist, wird die Entscheidung kommen, wie sie denn, allgemein gesprochen, ohne daß wir bloß an Deutschland denken, in der Linie der heutigen Entwicklungen liegt und irgendwie kommen *muß.*

Die Bekenntniskirche hat das in einem „Alarmruf" durch den Mund des Pfarrernotbundes unlängst ausgesprochen: „Wir bitten die Brüder, jede harmlose Anschauung von der Lage der Kirche fahren zu lassen und sich mit der Gemeinde zu rüsten auf die nahende Entscheidung." Das hat wohl nicht nur für die deutsche Lage und Problemstellung Gültigkeit. Der Nationalsozialismus seinerseits sucht inzwischen an der protestantischen Kirche ohne allzuviel offene Gewalttätigkeit seine Absichten durchzusetzen. Das soll, trotz seinem Namen, an Stelle des allzu kompromittierten Doktor Jäger, der preußische Justizminister Kerrl tun. Eine oberste staatliche „Beschlußstelle" soll jede kirchliche Amtshandlung vor ihr Forum ziehen dürfen und dadurch alles selbständige

kirchliche Leben verhindern können. Besonders will man die Hand auf die Finanzen legen. Daneben werden die nicht gleichgeschalteten Pfarrer unaufhörlich beobachtet und drangsaliert.

Dies richtet sich allerdings vorwiegend gegen die *katholische* Kirche und nimmt hier vorläufig gewaltsamere Formen an. Die Devisengeschicht liefert dafür viel demagogisch auszubeutenden Anlaß. Vor allem aber richtet sich der Stoß gegen die katholischen Jugendorganisationen. Die Jugend soll ganz in die Hände Hitlers gegeben werden. Hier kommt es zu heftigsten Zusammenstößen. Aus diesem Hin und Her des Kampfes, das wir nicht im Einzelnen verfolgen können, hebt sich die *Bischofskonferenz* in *Fulda*, am Grabe des heiligen Bonifatius, heraus, und der Hirtenbrief, der ihre Frucht ist. Es scheint, daß es dem Minister-Kerrl, der im Flugzeug dort erschien, nicht gelungen ist, dem Gegensatz so die Spitze abzubrechen, wie dem ähnlichen Versuch in Augsburg. Der Hirtenbrief wehrt sich vor allem gegen die Unterscheidung von „politischem" und „religiösem" Katholizismus, wie ihn der Gegner zu seinem Vorteil formuliert. Dessen Kampf gelte der *Religion* selbst, und der der Kirche der Verteidigung derselben. Die Sprache des Briefes ist für unsere Begriffe sehr gemäßigt, voll von Loyalitätsversicherungen gegen den Staat als solchen, aber sie muß vom Hitlertum doch als gefährlich empfunden worden sein; denn Göbbels hat die Veröffentlichung des Briefes in Deutschland untersagt. Jedenfalls hebt sich aus ihm das entscheidende Wort hervor, das lange im *Protestantismus* so sehr unterdrückt worden ist: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Und man muß in Fulda in sehr ernster Stimmung gewesen sein. Denn es wird gemeldet, daß bei der vorgenommenen neuen Vereidigung der Bischöfe und Erzbischöfe ihre Stirn mit einer Reliquie des heiligen Bonifatius berührt worden sei.

Inzwischen bekommt Zäsar inmitten der Kirche noch seine Opfer. Der päpstliche Nuntius, heißt es, habe in Asmara, im italienischen Erythräa, die erste Feldkirche der italienischen Raubzugstruppen eingeweiht. Mit eigenen Augen habe ich Photographien, und zwar zuverlässige, gesehen, auf denen katholische Priester vor italienischen Geschützen Messe feiern. Das wird auch noch einmal aufhören müssen! Die französischen Kirchen des Protestantismus werden von dem gleichen großen Problem in Gestalt der *Dienstverweigerung*, besonders aus religiösen Gründen, bewegt. Sie helfen sich vorläufig durch — Theologie, kommen aber nicht zur Ruhe! In *Mexiko* rollt sich ein anderer Akt dieses großen Dramas ab. Dort erntet die Kirche, was sie gesät hat, indem sie sich selbst zu sehr zum Zäsar machte. Nachdem man geglaubt hatte, Präsident Cardenas, der den Kulturkämpfer Calles aus dem Felde geschlagen, werde gegen die Kirche mildere Saiten aufziehen, geschieht nun, scheinbar wenigstens, das Gegenteil: es solle aller Besitz der Kirche säkularisiert werden. (Die Berichte beziehen sich bloß auf die Gebäude und Kapitalien, aber es ist wohl sicher, daß der

Grundbeſitz auch gemeint iſt.) In Genf aber hat ein *„ökumeniſches Seminar“* ſtattgefunden, worin Profeſſor Barth eine Mittelpunktsrolle ſpielte. Das Thema der Kirche, ihrer Vielheit und Einheit und ſo fort bildete den Gegenſtand tiefgründiger theologiſcher Unterſuchungen. Von einem Ringen mit *den* Problemen, die heute Welt und Kirche unmittelbar zu verſchlingen drohen, war aus den Berichten darüber nichts zu erkennen.[1]) Mich erinnerten dieſe Theologen an ihre Vorgänger vor bald fünfhundert Jahren, die in Konſtantinopel ſich um Begriffe und Formen ſtritten, während die Türken vor den Toren ſtanden.

Erfreulich ſind darum die erwähnten Beſchlüſſe des „Freundſchaftsbundes der Kirchen“ und alle Aktivität beſonders der angelſächſiſchen Kirchen, welche die Augen und Hände für Gottes *lebendige* Forderungen frei haben. Erfreulich iſt aber als Zeichen, daß es auch in unſern Kirchen noch *Lebendiges* gibt, auch das folgende Bettagsmandat des Kantons Baſelſtadt:

„Liebe Glaubensgenoſſen!

Wir laden euch zu einer ernſten und würdigen Feier des eidgenöſſiſchen Dank-, Buß- und Bettages ein.

Die Feier des diesjährigen eidgenöſſiſchen Dank-, Buß- und Bettages fällt in eine außerordentlich ernſte und ſchwere Zeit. Wirtſchaftliche und politiſche Unſicherheit laſten wie Bleigewicht auf Staaten und Völkern. Der Frieden der Menſchheit iſt wieder aufs äußerſte bedroht. Gewaltgeiſt und Ichſucht bedrängen und bedrohen Volk und Völker.

Alle menſchlichen Bemühungen, der Welt den Frieden zu geben und Vergewaltigung abzuwehren, ſcheinen zu verſagen.

Dieſe äußeren Nöte, in die wir geraten ſind, bedeuten aber nur die ſichtbaren Erſcheinungen einer viel größeren inneren Not und geiſtigen Armut, unter der wir leiden. „Gott und Vaterland“, die zu den Zeiten, da unſere Väter den eidgenöſſiſchen Bettag einführten, als eine Selbſtverſtändlichkeit einen vollen und reinen Zuſammenklang gaben, gehören für den Menſchen von heute nicht mehr ſelbſtverſtändlich zuſammen. Gott, vor dem unſer Geſchlecht auf der Flucht iſt, iſt vielfach ein bloßes Wort geworden, mit dem wir uns brüſten; er iſt nicht mehr viel anderes als der Beſchützer unſerer menſchlichen Ordnungen und Einrichtungen.

Gewiß, wir haben das Wort „Gott“ nicht vergeſſen; aber es iſt uns vielfach, gottlob nicht allgemein, bloß Dekoration geworden. Gott iſt in weiten Kreiſen, auch der chriſtlichen Gemeinde, nicht mehr der heilige, richtende und zugleich gnädige Gott; nicht mehr der Ewige, deſſen Willen über alle Jahrtauſende gilt; nicht mehr der große, abſolute, übermenſchliche und überweltliche Gott, der als Realität hinter dieſer Welt der Erſcheinungen ſteht! Das ſind Tatſachen, die mit erſchrekkender Deutlichkeit zutage treten und die wir mit aller noch ſo intenſiven religiöſen Vielgeſchäftigkeit nicht aus der Welt zu ſchaffen vermögen.

Weil wir uns von Gott losgeſagt haben und auf der Flucht vor ihm befinden, kommt keine rechte Buße zuſtande. Mit „Sack und Aſche“, den bloß äußerlichen Zeichen der Buße, iſt es nicht getan! Tut Buße! wird nur da verſtanden, wo das Wort des lebendigen Gottes einen Menſchen im Innerſten getroffen hat; nur da wird Buße Wirklichkeit, wo das Gewiſſen über der Sünde erſchrickt und den Men-

---

[1]) *Abeſſinien* z. B., d. h. die Vergewaltigung eines chriſtlichen Volkes wegen ſeiner „Farbe“, wäre für ein „ökumeniſches Seminar“ ein ſich geradezu aufdrängendes Problem geweſen. Aber das überließ man — dem Papſt!

ſchen wieder zu Gott zurückführt. Dann vermag Gottes Wort im Evangelium von Jeſus Chriſtus uns von der Sünde zu erlöſen, durch Gottes Gnade. —

Hier nun hat unſere chriſtliche Kirche am eidgenöſſiſchen Dank-, Buß- und Bettag — und nicht nur an dieſem Tage — eine wichtige Entſcheidung zu treffen, ſoll dieſer Sonntag mehr ſein als bloß ein gewöhnlicher Feſttag mit oberflächlichem, gefühligem Inhalt! Wir befinden uns — darüber wird man die ſehenden Menſchen nicht mehr hinwegtäuſchen — mitten in einem gigantiſchen Ringen zwiſchen Chriſtus und Cäſar! Hier muß ſich unſere chriſtliche Kirche entſcheiden; mehr noch, ſie muß ſich zu Chriſtus oder zu Cäſar bekennen! Nicht: Sowohl — als auch! Nein: Entweder — oder! Wählt! Chriſtus oder Cäſar! — Cäſar, verſtanden als der Geiſt der Brutalität, der Ruchloſigkeit in Geſinnung und Tat; als gefälſchter Patriotismus, der in einen krankhaften, überſteigerten Nationalismus überbordet und in Völkerhaß, Krieg und Mord ausmündet; als ein wahnwitziges Zerſtampfen der Menſchenrechte und Zertreten der uns von Gott verliehenen Menſchenwürde; als Mammonismus, dem das Allerheiligſte feil iſt!

Soll nicht unſer ganzes Volks- und Völkerleben vernichtet werden, ſo muß eine chriſtliche Kirche da ſein, die deutlich und vernehmlich bekennt: Chriſtus — nicht Cäſar! Das Königtum Chriſti ſoll aufgerichtet werden und nicht das Reich der Gottloſigkeit und der brutalen Gewalt; das Reich Gottes und nicht das Reich des Antichriſts!

Unſer aller Leben hängt ſchließlich davon ab, daß Menſchen ſich frei und ungehindert ſammeln können um die Botſchaft des Evangeliums, daß ſie dieſes Evangelium hören und zu Herzen nehmen!

In dieſem Sinne hat auch unſer republikaniſcher Staat eine lebendige Kirche nötig, und iſt eine rechte Feier des eidgenöſſiſchen Dank-, Buß- und Bettages undenkbar ohne eine Kirche, die aufwärts und vorwärts weiſt, ohne eine Kirche, die durch das frei und mannhaft verkündete Gotteswort des Vaterlandes Zielſetzerin und Wegweiſerin iſt. Nur aus Gott ſtrömt wahre Freiheit! Wo man Gott flieht, wo man Gott nicht mehr kennt und ſeine Abſolutheit nicht anerkennt — da iſt's auch um unſere vielgerühmte Freiheit geſchehen, und wir tragen, ohne es zu wiſſen, Sklavenketten.

So wollen wir Gott danken, von ganzem Herzen, daß er uns ſein Wort geſchenkt und erhalten hat bis zum heutigen Tage.

So wollen wir aufrichtige Buße tun, indem wir uns unter Gottes Wort ſtellen in Jeſus Chriſtus!

So wollen wir beten: Es komme Dein Reich!"

---

10. September. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik.

I. Weltpolitiſches. 1. *Außerhalb Europas. a) Japan, China.* Die *Vereinigten Staaten* legen im Pazifiſchen Ozean, beſonders in deſſen Norden, Befeſtigungen und Flugzeughäfen an, natürlich gegen Japan.

China ſoll eine Finanzhilfe gewährt werden. Zu dieſem Zwecke vor allem ſchickt England den Finanzſachverſtändigen Leith Ross nach China. Es ſollen ſich an dieſer Hilfe auch Frankreich und Italien (und die Vereinigten Staaten?) beteiligen. Eine Konferenz in Shanghai ſoll dieſe Aktion behandeln.

Japan fordert China immer neu zur Zuſammenarbeit auf. Tſchiang-Kai-Shek ſcheint darauf einzugehen, vielleicht bloß, um Zeit zu gewinnen und um ſich der „Kommuniſten" beſſer erwehren zu können. Dieſe ſeien aus der Provinz Setſchuan verdrängt worden.

Stätte wünſchen möchte. Er war auch bis zuletzt ein treuer Leſer der „Neuen Wege“ und wir dürfen ihn wohl zu den „Stillen im Lande“ rechnen, die zu uns halten und uns durch Gedanken und Fürbitte tragen.

Aehnliches dürfen wir wohl von dem kürzlich verſtorbenen Pfarrer und Profeſſor in Neuchâtel, *Ernſt Morel*, ſagen. Er kämpfte nicht geradezu in unſeren Reihen, aber er ſtand mit ſympathiſchen Gedanken hinter uns. Und war auch ein aufmerkſamer Leſer der „Neuen Wege“. Das Verſtändnis für die ſoziale Botſchaft des Evangeliums erſchloß ſich ihm ſchon von ſeinem Kampf gegen den Alkohol her. Vielleicht aber war gleichzeitig das Umgekehrte der Fall. Die Tatſache, daß er noch in ſeinen alten Tagen ein Buch über Mathilde Wrede, den Engel der Gefangenen, überſetzt hat, wirft ein bezeichnendes Licht auf ſein eigenes Weſen. Er war ein Mann der Liebe und ein Kämpfer für die Liebe — ein „religiöſer Sozialiſt“ in einem weiteren Sinne des Wortes. Auch wir werden, mit ſehr vielen andern, ſeiner in verehrender Dankbarkeit gedenken.

Berichtigungen.

S. 402, Z. 13 von unten iſt zu leſen: „*annimmt*“ (ſtatt „nimmt“).
S. 434, Z. 20 von unten: „*lucus*“ (ſtatt „luens“).
S. 454, Z. 5 von unten: „*nicht*“ (ſtatt „auch“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Ich bitte, ſtets den *Zeitpunkt* der Abfaſſung der Beiträge: „*Zur Weltlage*“, „*Zur Chronik*“ und „*Zur ſchweizeriſchen Lage*“ zu beachten. Nachträge werden beſonders datiert. Eine Monatsſchrift kann mit den Ereigniſſen nicht Schritt halten, namentlich nicht in Zeiten, wie wir ſie jetzt haben.

Ein Bericht über *Attisholz* wird im nächſten Heft erſcheinen.

Um den Aufſatz „*Die Wurzeln des Nationalſozialismus*“ nicht länger hinausſchieben zu müſſen, habe ich mich, nicht ohne langes Zögern, entſchloſſen, wieder ſtark den Raum zu überſchreiten. Dafür möchte ich die Freunde und Geſinnungsgenoſſen unter den Leſern wieder bitten, *das Heft für eine eifrige Werbung zu benutzen.*

Worte.

Konrad Ferdinand Meyer zur Friedensbewegung.

Kilchberg bei Zürich.

... Aus innerſter Ueberzeugung erkläre ich mich mit den Zielen jeder Friedensliga einverſtanden, in gehorſamer Verehrung unſeres erhabenen Meiſters aus Nazareth. Hier hat ſein Schüler, unſer lieber Leo Tolſtoi, unwiderleglich recht.

Nur glaube ich, daß wir Leute unſeres Berufes mehr noch durch unſere langſam, aber ſicher durchſickernden Schriften, als durch vereinliche Tätigkeit (die aber natürlich auch ihren Wert hat) für die gute und große Sache ausrichten können. Davon haben Sie ſelber ein leuchtendes Beiſpiel gegeben. *Conrad Ferdinand Meyer.*

(Aus den „Memoiren“ von Bertha von Suttner.)